
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 23/3 (1996)

DOI: 10.11588/fr.1996.3.60481

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Lothringen geplanten Bau eines Forschungszentrums an die Atlantikküste zu holen. Die vorprogrammierte Niederlage nahm JJSS gelassen hin. Verletzt reagierte er hingegen 1974, als sein »ami personnel« Giscard d'Estaing (S. 114) ihm den »moment le plus dur« (S. 159) in seiner politischen Karriere bereitete. Als dezidiert Gegner der französischen Atomversuche im Pazifik machte JJSS den ihm vom neuen Staatspräsidenten angebotenen Eintritt in das Kabinett von der Beendigung der Nuklearversuche abhängig. Giscard sagte ihm zu, »qu'aucun essai nucléaire ne sera engagé sans qu'il ait eu l'occasion de m'en parler« (S. 167), sah sich aber schon nach wenigen Wochen dazu gezwungen, sein Versprechen zu brechen. Am 27. Mai zum Minister für die Reformen ernannt, wurde JJSS schon am 10. Juni seines Amtes enthoben, weil er der Regierung vorgeworfen hatte, in der Frage der Atomversuche vom Militär erpreßt worden zu sein.

Nachdem sein großer Traum, »moderniser la France« (S. 167), so rasch zerplatzt war, nahm er den Kampf gegen die »Fossoyeurs« wieder auf: sei es gegen die Verfechter des Concorde-Bauprogramm-Gigantomanismus oder gegen die Totengräber des von ihm mitbegründeten »Centre mondial Informatique et Ressources humaines« (S. 254). Ungeachtet seiner meist gescheiterten Bemühungen erregte JJSS mit seinem Buch in Frankreich großes Aufsehen, behauptet er doch, Chirac habe ihn 1977 um Unterstützung gebeten, eine Wiederwahl Giscard 1981 als Präsident zu verhindern: »Nous ne pouvons pas continuer à le laisser enliser la France« (S. 220). Für den deutschen Leser scheint eine andere Passage wesentlich interessanter: Als JJSS gegenüber Staatspräsident Pompidou den Wert der »force de frappe« in Frage stellte, da sie nie gegen die Übermacht der sowjetischen Nuklearwaffe bestehen könne, erhielt er die frappierende Antwort: »Il s'agit, pour l'avenir, d'un bouclier contre l'Allemagne – car comment, vous le savez bien, ne pas craindre que l'histoire se répète?« (S. 124) Es fällt schwer zu glauben, daß die führenden Kräfte der Gaullisten sich dem ihnen parteipolitisch nicht gerade nahestehenden JJSS tatsächlich so ungeschützt offenbarten.

Ulrich LAPPENKÜPER, Bonn

Alistair COLE, François Mitterrand. A Study in Political Leadership, London (Routledge) 1994, VIII–216 S.

Der Verfasser kombiniert in seiner Studie die politische Biographie mit einer an Mitterrands Wirken sich orientierenden Strukturanalyse bestimmter Aspekte des französischen politischen Systems der V. Republik wie dem Parteiensystem, der Rolle persönlicher Seilschaften, der Organisation der französischen obersten Exekutive oder der Frage nach Kontinuität und Wandel in Innen- wie Außenpolitik. Er wählt damit den Mittelweg zwischen jenen Deutungen, die politische Persönlichkeiten lediglich als ausführende Kräfte bestimmter gesellschaftlicher und politischer Machtverhältnisse interpretieren und jenen, die das mehr oder weniger autonome Wirken großer Persönlichkeiten in den Vordergrund rücken.

In den ersten drei Kapiteln werden chronologisch kurz und prägnant die wichtigsten Stationen in Mitterrands Leben und die jeweiligen Leitmotive seines politischen Handelns herausgearbeitet: Kriegsgefangenschaft und Résistance im Zweiten Weltkrieg als entscheidende, den jungen Mitterrand politisierende Erlebnisse, Verteidigung des Erbes der Résistance und Bemühungen um koloniale Reformen unter Aufrechterhaltung der Union Française in der IV. Republik, republikanische Opposition gegen die Präsidialdemokratie ab 1958 und die Schaffung einer Einheitsfront der Linken in den siebziger Jahren. Für die Zeit seiner Präsidentschaft werden besonders das Eintreten für die europäische Integration und eine im Vergleich zu seinem Vorgänger noch stärker in der Tradition de Gaulles stehende Außen- und Verteidigungspolitik hervorgehoben. Cole sieht Mitterrand im Gegensatz zu den meisten anderen Biographen nicht vornehmlich als Machiavellist und politischen Opportunisten, sondern als einen Politiker, der bestimmten, allerdings nur vage ausgeprägten Grundüber-

zeugungen, die zudem im Laufe der Jahrzehnte auch Abänderungen erfuhren, stets treu geblieben ist. Coles Versuch, Mitterrand als Politiker mit bestimmten programmatischen Grundsätzen zu deuten, ist allerdings angesichts des ständigen Wandels, dem diese unterworfen waren, nicht sonderlich überzeugend. Mitterrand wird zudem als Politiker vorgestellt, dessen Stärke eher in der schnellen Reaktion und Anpassung angesichts neuer Herausforderungen und Veränderungen – als markantestes Beispiel wird der ökonomische Kurswechsel vom März 1983 und die darauf folgende Hinwendung zur Europapolitik angeführt – als in der Vorgabe und Verfolgung selbstdefinierter langfristiger politischer Ziele liegt. Allerdings habe diese Flexibilität und der natürliche Machtinstinkt Mitterrands in der zweiten Amtszeit rapide nachgelassen, wie seine (Fehl-)Reaktionen auf den Umbruch in Osteuropa ab 1989 und die Ernennung von Edith Cresson zeigten.

In den folgenden sieben systematischen Kapiteln werden ausgewählte Aspekte Mitterrands Politik sowohl in inhaltlicher (Europa- und Außenpolitik) Hinsicht wie auch im Hinblick auf die Herrschaftstechnik (Führungsstil und Handlungsspielraum als Präsident und Parteiführer) vertieft und vor dem Hintergrund des politischen Systems der V. Republik untersucht. Dabei werden seine Stärken (Flexibilität, politischer Instinkt, rasche Auffassungsgabe, persönlicher und politischer Mut, Loyalität gegenüber Anhängern und Mitarbeitern) und Schwächen (Zynismus, mangelnde Programmatik, Aura des Zweideutigen und Unzuverlässigen, bevorzugte Verwendung von persönlichen Freunden und Verwandten in Staatsämtern) mit den Möglichkeiten, die das Präsidentenamt ihm aufgrund der Verfassung bot, aber auch mit den Zwängen und Restriktionen, denen es durch öffentliche Meinung, politische Kultur, ökonomische Rahmenbedingungen und internationales System unterlag, zueinander in Relation gesetzt und so der Gestaltungsspielraum Mitterrands ausgelotet. Die Abwägungen gipfeln allerdings in dem etwas schmalen Ergebnis, daß der französische Präsident zwar mehr Machtfülle als die anderen westeuropäischen Staatsmänner besitze, für das Verständnis des politischen Systems Frankreichs aber trotzdem die ihm von der Verfassung zugestandene Machtfülle entscheidender sei als die Persönlichkeit des jeweiligen Amtsinhabers, auch wenn bisher jeder Präsident auf seine Weise das Amt geprägt habe (S. 175).

Die Studie liefert insgesamt dennoch eine gelungene Verknüpfung der Biographie Mitterrands mit den strukturellen Gegebenheiten des politischen Systems der V. Republik und führt den Leser anschaulich und kompetent in beide Aspekte ein. Wer sich allerdings aus dieser Verknüpfung neue Erkenntnisse zur Person Mitterrands, die für den Autor abschließend wie für viele andere Biographen eine »höchst rätselhafte Figur« (S. 184) bleibt, oder zur Funktionsweise des Herrschaftssystems der V. Republik erhofft, wird enttäuscht.

Eckard MICHELS, Bonn

Sophie LORRAIN, *Histoire de la RDA*, Paris (Presses Universitaires de France) 1994, 127 S. (Que sais-je?, 964).

Mit der deutsch-französischen Aussöhnung nach dem Zweiten Weltkrieg wuchsen in Frankreich auch die Kenntnisse über seinen östlichen Nachbarn, die Bundesrepublik Deutschland. Dies galt nicht für die DDR, die nach der Wiedervereinigung zu einem Teil des neuen, größeren Deutschland geworden ist. Wollen die Franzosen daher die Bundesrepublik Deutschland heute besser verstehen, sind für sie Grundkenntnisse über die Gründung, die Entwicklung und den Untergang des östlichen deutschen Teilstaats unerlässlich. Vor diesem Hintergrund hat Lorrain das vorliegende Bändchen verfaßt, das einem breiteren Publikum die Geschichte der DDR in ihren Grundzügen vermitteln will.

Sie konzentriert sich dabei auf Politik und Wirtschaft und berührt soziale und kulturelle Erscheinungen eher am Rande. In den ersten zwei Dritteln ihres Buches, die der Zeit der sowjetischen Besatzung und der Ära Ulbricht gewidmet sind, wird zunächst die Stalinisie-